

In der Gemeinde Biberist SO werden Wohnmodelle fürs Alter ausprobiert

Betreutes Wohnen sinnvoll und finanziell tragbar gestalten

Die herkömmlichen Altersheime dürften bald Vergangenheit sein. Doch wie wohnen wir künftig im Alter? Zwei Experten skizzieren Lösungen und zeigen am Beispiel der Solothurner Gemeinde Biberist, wie zukunftssträchtige Modelle aussehen könnten.

Von Daniela Deck

«Es braucht Wohnungen, in denen alte Menschen die Betreuung erhalten, die sie brauchen. Für bestehende Pflegeheime und ebenso die Spitexorganisationen bietet sich die Chance, mit Betreutem Wohnen zu einem Rundumangebot zu kommen.» Das sagt Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter bei Curaviva Schweiz. «Wichtig ist, dass die Betreuung in der vertrauten Umgebung ausgebaut wird, bis hin zur Vollzeitpflege. Diese stellt die höchste Stufe in unserem ›Wohn- und Pflegemodell 2030‹ dar.»

Damit auch diese Höchststufe «sozialverträglich» sei, sagt Leser, «muss die Pflege organisatorisch und finanziell ins Gesamtkonzept des Betreuten Wohnens integriert sein».

Ein Fernziel! Denn es gibt grosse Unterschiede, wie Betreutes Wohnen verstanden wird. Private Player und öffentliche Hand sind beide aktiv und fahren sich gelegentlich in die Parade. Und allgemein hinkt die Gesetzgebung der demografischen Entwicklung der Bevölkerung hinterher.

Das hängt auch damit zusammen, dass der Begriff «Betreutes Wohnen» nicht geschützt ist. «Bei einem Block mit Lift und Hauswart handelt es sich längst nicht um Betreutes Wohnen», sagt Markus Leser. Werde dies aber als Betreutes Wohnen angeboten, seien die Seniorinnen und Seni-

oren die Leidtragenden. Deshalb setze er sich dafür ein, dass Curaviva als Grundlagenforschung zusammenträgt, welche Angebote landesweit existieren und geplant sind; statistisches Material, das die Planung in Zukunft erleichtern soll.

Ansätze in die «richtige Richtung» sieht er zum Beispiel bei den geplanten Grossprojekten Westfeld Basel (500 Wohnungen) oder Viererfeld Bern (3000 Wohnungen) – beide mit Durchmischung der Altersgruppen. «Schliesslich ist das Alter weder ein Sonderfall noch eine Lebensform, die sich verstecken soll.» Das gelte übrigens auch für Menschen mit Demenzerkrankungen. «Sie sollen im öffentlichen Raum präsent sein dürfen, so lange dies möglich ist.»

Neubau oft besser als Sanierung

Ein bewährtes Konzept mit Vorbildcharakter stellt Ivo Bracher vor. Der Solothurner ist Gründer, Mitinhaber, Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident der Bonainvest Holding AG sowie ehrenamtlicher Präsident der Genossenschaften «Läbesgarte» und Alterssiedlung Egelmoos Biberist. «Unser Ziel ist es, für das Alter Lebensqualität zu zahlbaren Bedingungen zu schaffen.»

Wie dies gelingen kann, zeigt der «Läbesgarte» seit 30, die Alterssiedlung Egelmoos seit 50 Jahren. Der «Läbesgarte» verfügt über 58 Eigentumswohnungen, die Alterssiedlung über 100 Mietwohnungen in verschiedenen Grössen. In beiden Genossenschaften besteht für betagte Menschen die Möglichkeit, in hindernisfreien Wohnungen je nach Betreuungsbedarf Leistungen zu beziehen, und im Fall von umfassender Pflegebedürftigkeit im Pflegeheim des

«Läbesgarte» (110 Betten, mit Demenzabteilung) in der vertrauten Umgebung betreut zu werden.

Der «Läbesgarte» erbringt auch die Spitexleistungen für die Gemeinde Biberist und führt ein grosses Restaurant, das im

«Das Alter ist weder ein Sonderfall, noch ist es eine Lebensform, die sich verstecken soll.»

>>



«Läbesgarte» in Biberist: Betreutes Wohnen, Gemeinschaftsräume, öffentliches Restaurant und Veranstaltungen für das ganze Dorf.

letzten Jahr mit über 200 Anlässen fester Bestandteil des Dorflebens war. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen Gemeinschaftsräume Aktivitäten wie Gesellschaftsspiele, Gymnastik und gemeinschaftliches Kochen. Da sich die Überbauung mitten im Dorf befindet, sind die Bewohner auch bei hoher Betreuungsstufe ins soziale Leben eingebunden.

Bei der Alterssiedlung Egelmoos läuft derzeit die Planung, um den ältesten Block (50-jährig) durch einen Neubau zu ersetzen. Dieser soll im Erdgeschoss dank diversen Gemeinschaftsräumen (samt Physiotherapiepraxis) zum Quartiertreff avancieren. In den oberen Stockwerken entstehen moderne Mietwohnungen (1½ bis 3½ Zimmer). «Die Evaluationen der alten Bausubstanz hat gezeigt, dass ein Neubau günstiger kommt. Ungünstige Grundrisse, Nasszellen und Raumgrössen, fehlende Erdbbensicherheit und ungenügende Statik lassen sich kaum kostenbewusst sanieren», sagt Ivo Bracher. «Am meisten fällt das bei der veralteten Infrastruktur von Pflegeheimen ins Gewicht. Schon eine zusätzliche Pfl-

Bei der Planung müssen alle relevanten Exponenten einbezogen werden.

cher, müsse einerseits eine kontinuierliche strategische Planung stattfinden und andererseits müssten alle relevanten Exponenten einbezogen werden – von der Einwohnergemeinde und den lokalen Blaulichtorganisationen, Ärzten, über Vereine wie Pro Senectute bis hin zu Investoren, Architekten und Technologiefirmen.

Die Firma bonacasa ist aus den Erfahrungen der Genossenschaft «Läbesgarte» entstanden. Heute ist bonacasa landesweit der grösste Dienstleister im Bereich von Generationenprojekten mit Betreutem Wohnen. Das Unternehmen, das mehrheitlich Schweizer Pensionskassen gehört, baute zuerst Wohnungen im Stockwerkeigentum. Inzwischen sind es Mietwohnungen. Ivo Bracher prognostiziert für die nächsten vier Jahre «mindestens eine Verdoppelung, wenn nicht eine Verdreifachung» der Wohneinheiten. Bracher ist überzeugt: «Jede Gemeinde braucht eine Vision und eine Strategie für das Alter, bei der die Durchlässigkeit von niederschwelliger Nachbarschaftshilfe bis zur umfassenden

gestelle generiert hier jährliche Kosten im sechsstelligen Bereich – von mangelnder Arbeitsplatzattraktivität in dem umkämpften Markt gar nicht zu reden.»

Alle Exponenten einbeziehen

Kurz vor den Sommerferien habe eine Befragung der Altersgruppe 65+ in Biberist ergeben, dass 95 Prozent der Leute auch im Alter im Dorf wohnen und im Fall von Gebrechlichkeit durch die «Läbesgarte»-Dienstleistungen umfassend und gut betreut sein wollen.

Damit diese Wünsche erfüllt werden können, sagt Unternehmer und Investor Ivo Ba-

Anzeige



Pflege gegeben sein muss. Darauf basierend braucht es ein Altersleitbild. Die Organisation, die aus dem Leitbild entsteht, muss nach fachlichen Grundsätzen geführt sein und unternehmerische Gestaltungsfreiheit haben.» Welche Rechtsform (Genossenschaft, gemeinnützige AG oder andere) gewählt werde, sei abhängig vom Einzelfall.

Bracher ist der Meinung, dass schwellenfreie Konstruktionen, hindernisfreie Toiletten und Duschen in jedes Haus gehören und dass Baureglemente dies vorschreiben müssten. Wenn Smart Home (Betreutes Wohnen) dazukomme, sanken die Kosten im Betreuungsfall. Zudem könne heute mit einer ebenfalls von bonacasa und «Läbesgarte» entwickelten Logistikköpfung beim Bestell- und Abwicklungswesen markant gespart werden.

Fehlanreize treiben Kosten in die Höhe

Die grösste Herausforderung beim Betreuten Wohnen sei die Finanzierung. Sowohl Curaviva-Experte Markus Leser als auch Generationenunternehmer Ivo Bracher haben bei den Finanzen mit dem Gesetzgeber respektive der nationalen Politik ihre Mühe. Sie sind sich einig: «So wie das System heute ist, setzt es Fehlanreize. Das hat zur Folge, dass mehr Personen ins Pflegeheim kommen, als aus medizinischer und gerontologischer Sicht notwendig wäre.» Die Konsequenz: unnötige Kosten für den Steuerzahler und unnötige Belastungen für die Senioren, die ihr Zuhause zu früh verlassen müssen. Sie rechnen vor: Eine Person, die Ergänzungsleistungen bezieht, dürfe aktuell höchstens 1100 Franken für die Wohnungsmiete ausgeben. Das sei für Betreutes Wohnen eindeutig zu wenig. Wenn dieselbe Person aber ins Pflegeheim eintritt, werden ihre massiv höheren Heimkosten von der öffentlichen Hand gedeckt. «Aus diesem Grund setzt Curaviva sich dafür ein, dass für Betreutes Wohnen bei den Ergänzungsleistungen ein Zuschlag gezahlt wird», sagt Markus Leser.

«Die Grösse unserer Organisationen in Biberist, die Synergien zwischen Pflegeheim, alterstauglichen Wohnungen und der Spitex helfen, die Kosten zu senken», sagt Ivo Bracher und ergänzt: «Im Betreuungssektor haben wir gemäss Vollkostenrechnung, inklusive Administration und Informatik, bei der Spitex Biberist vor 15 Jahren mit Kosten zu Lasten der Gemein-

de von 40 Franken pro Stunde begonnen. Nun sind wir bei 13 Franken pro Stunde.»

Was Wohnungsmieten und Ergänzungsleistungen angeht, stimmt Ivo Bracher Markus Leser zu und sagt: «Für Biberist kann ich sagen, dass wir bisher für jede Person unabhängig von ihrer Finanzsituation eine gute Lösung gefunden haben und damit im «Läbesgarte» über soziale Durchmischung verfügen.» Damit Gleiches auch anderswo möglich ist, brauche es eine Gesetzesrevision bei den Ergänzungsleistungen.

Markus Leser ortet die Wurzel des Problems beim Gesundheitswesen: «Da besteht ein Graben zwischen stationär und ambulant. Jahrzehntlang wurden die Systeme gegeneinander ausgespielt; sie werden sogar unterschiedlich finanziert. Nun sollen sie plötzlich in einem trennenden System kooperieren,

das funktioniert nicht automatisch.» Er ist überzeugt, dass zukunftsfähige, stabile Finanzlösungen im Gesundheitssystem und damit in der Alterspolitik erst möglich werden, wenn die finanzielle Unterscheidung zwischen ambulant und stationär aufgehoben und die Leistungen stufenlos durchlässig sind. Markus Leser und Ivo Bracher sind sich einig, dass der nächste Schritt darin bestehen sollte,

Doppelspurigkeiten bei den Dienstleistern zu beseitigen. Doppelspurigkeiten sorgten nicht nur für Reibereien, sondern auch für Geldverschwendung. Wenn lokal beispielsweise die Pro Senectute, die Spitex und gar der kommunale Altersbeauftragte Beratung anbieten, steige nicht die Qualität, sondern nur die (Personal-)Kosten.

In diesem Zusammenhang betont Ivo Bracher die Rolle der Kantone und der Gemeinden als Steuerungsorgane. «Gerade die Gemeinden haben als neutrale Instanz eine entscheidende Funktion. Indem sie alle Beteiligten zur Zusammenarbeit verpflichten – bis hin zu den Leitungspersonen ihrer Alterssiedlungen –, haben Gärtleindenken und Rivalität keine Chance. Das ebnet den Weg für intelligente und kostengünstige Lösungen zum Wohl der Senioren.» Dann kommt nicht mehr vor, was heute gemäss der Erfahrung von Ivo Bracher als Berater gelegentlich geschieht: dass Heime und Spitex sich konkurrieren, statt zusammen den kostengünstigsten Weg im Interesse des Kunden zu suchen. ●

«Noch immer kommen Menschen ins Pflegeheim, wenn es medizinisch nicht nötig wäre.»

Anzeige

*Ihr Leben.
Unser Arbeitsmodell.*



careanesth 

gesundheitswesentlich

Pflegefachfrau/-mann HF/FH

Temporär. Fest. Springer. Pool: Wir finden für Sie jenes Arbeitsmodell, das zu Ihrem Lebensplan passt. Neben beruflichen Herausforderungen bieten wir Ihnen attraktive Sozialleistungen, Vergünstigungen und gezielte Weiterbildungen.

Wann sind Sie zur Stelle?

www.careanesth.com
T +41 44 879 79 79